

## „Die Eigensanierung ist möglich“

Obernkirchen. Das Gerücht hält sich so hartnäckig, dass es Insolvenzverwalter Stephan Höltershinken nicht ignorieren kann: Einem Kaufinteressenten für Heye, dem US-Finanzinvestor Cobblestone, werden Verbindungen zu Ex-Geschäftsführer Ulrich Buschmeier nachgesagt.

In der Belegschaft klingeln die Alarmglocken: Gelingt dem gescheiterten Firmenchef ein Comeback? Höltershinken dementiert das Gerücht. Überraschend kündigt er an, dass es vielleicht gar keinen Verkauf geben wird: Man prüfe derzeit die Chancen für eine Eigensanierung. Höltershinken gibt sich optimistisch: „Ich halte es für möglich, dass sich Heye ohne Investor retten kann.“

Bis Anfang Juni konzentrierten sich die Verkaufsverhandlungen auf die Finanzinvestoren Advent (USA) und Alchemy (Großbritannien), eine Vertragsunterzeichnung schien greifbar nah. Advent ist an Heye-Glas interessiert, Alchemy an Heye-International (wir berichteten). Beide haben inzwischen vorläufige Kaufangebote abgegeben – die Gespräche dauern an. Allerdings genießen Advent und Alchemy keine Exklusivrechte für Verhandlungen mehr. Höltershinken sitzt jetzt auch mit einem dritten Interessenten am Tisch, der die Glas- und Anlagensparte als Einheit kaufen möchte: dem US-Finanzinvestor Cobblestone. Firmengründer Eugene O'Malley sprach bereits bei den Gläubigerbanken vor, und vorige Woche besuchte eine Delegation von Cobblestone das Werk in Obernkirchen. Dabei war der ehemalige dritte (nicht alleinvertretungsberechtigte) Heye-Geschäftsführer Dr. Jan Bremer, der nach Streit mit Buschmeier zur Hamburger Heye-Tochter Glastechnik Winckler wechselte und jetzt Berater bei Cobblestone sein soll.

Höltershinken bewertet den US-Bewerber als ausreichend potenten Investor und gleichrangige Alternative zu Advent und Alchemy. Immerhin würde Heye in dieser Variante nicht zerschlagen. Intern wird den Gesprächen mit Cobblestone aber auch ein taktischer Wert beigemessen: Diese könnten als Druckmittel fungieren, um die langwierigen Verhandlungen mit Advent und Alchemy zu beschleunigen.

Höltershinken selbst hatte gehofft, den Verkauf bis zum Juli abwickeln zu können. Als äußerst zeitraubend erwies sich aber die nachträgliche buchhalterische Trennung der Unternehmenssparten: Geschäftsvorgänge mussten akribisch getrennt, die Sisyphusarbeit durch einen Wirtschaftsprüfer bestätigt werden.

Um vor dem Gläubigerausschuss zu bestehen, muss der Insolvenzverwalter außerdem alle Angebote prüfen. Höltershinken will sich mehrere Optionen offen halten. In der ersten Reihe der Interessenten sitzen Advent/Alchemy und Cobblestone, in der zweiten Reihe drei weitere Bewerber, zu denen Branchen-Konkurrenten gehören.

Der späte Einstieg von Cobblestone in das Verkaufsverfahren ließ den Verdacht aufkommen, hinter dem Engagement stehe Ex-Firmenchef Ulrich Buschmeier, der Heye in die Insolvenz gesteuert hatte. Zusätzliche Unruhe im Unternehmen stiftete die Nachricht, an der Betriebsbesichtigung von Cobblestone würde ein ehemaliger Geschäftsfreund Buschmeiers teilnehmen, der inzwischen ebenfalls als Berater für den US-Investor tätig sei.

„Es hat Gerüchte gegeben“, bestätigt HI-Betriebsratsvorsitzender Rudi Hermann. Während einer Betriebsversammlung habe die Geschäftsführung diese Gerüchte aber dementiert. Höltershinken gelangt nach eigenen Recherchen zu der Einschätzung, dass „Cobblestone nicht mit Buschmeier zusammenarbeitet“ und der Geschäftsfreund nicht oder nicht mehr im Team der Amerikaner sei.

Möglicherweise bleibt die Frage, wer hinter welchem Investor steckt, aber auch reine Theorie. Höltershinken prüft seit einigen Wochen die Möglichkeit, das Unternehmen ohne Finanzspritze von außen zu sanieren. Kein bloßer Verhandlungspoker, sondern eine „echte Alternative“, versichert der Insolvenzverwalter. „Wir müssen uns fragen, ob ein Verkauf die beste Lösung ist.“

Bereits im August 2001, nach Eröffnung des ordentlichen Insolvenzverfahrens, hatte sich Höltershinken öffentlich für eine Eigensanierung ausgesprochen. In einem internen Bericht an die Gläubiger erklärte er dagegen im Oktober, ohne Investor würde die Quote geringer ausfallen.

Genau das sieht Höltershinken nach ersten Berechnungen jetzt anders: In der „Stand-alone“-Variante könne die Gläubiger-Quote sogar höher ausfallen, als wenn die Unternehmensteile zu geringen Preisen verkauft würden, spekuliert der Insolvenzverwalter. Das Modell, das derzeit durchgerechnet wird: Heye verkauft seine ausländischen Beteiligungen und finanziert aus der Hälfte des Erlöses die Gläubiger-Quote. Die andere Hälfte fließt ins Unternehmen – zum Beispiel für Investitionen in der Glashütte Obernkirchen (Bedarf: rund sieben Millionen Euro).

**Aus eigener Kraft saniert, könnte Heye dann durch Gründung einer neuen Gesellschaft aus der Insolvenz herausgeführt werden.**

**Zu den nicht veräußerbaren Unternehmensteilen zählt Höltershinken auch den Standort Germersheim sowie die Töchter GLI und Schaumburger Formenbau. Nicht ausgeschlossen sei aber auch, dass Heye-International verkauft wird, um wenigstens die Glasproduktion in eigener Regie weiter zu führen. Der neue Terminplan, den Höltershinken ausgibt: Ende Juli sollen die Berechnungen zur Eigensanierung abgeschlossen sein und endgültige Kaufangebote der Interessenten auf dem Tisch liegen. Im August fällt dann die Vorentscheidung, ob und an wen Heye verkauft wird.**

**© Schaumburger Nachrichten, 29.06.02 (Frank Werner)**